

Marburger Zeitung.

Nr. 110.

Sonntag 12. September 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Von dem siebzehn zisleithanischen Landtagen eröffneten bis nun drei, die von Steiermark, Kärnten und Bukovina, ihre Session. Von Woche zu Woche folgen dann die anderen Landtage. Im Vereine der Stephanskronen ist zur Zeit der kroatische Landtag in Agram versammelt, wo gestern der Banus seinen feierlichen Einzug gehalten hat. Der ungarische Reichstag soll am 10. Oktober zusammentreten und sogleich das Budget vorfinden.

Vom Brünner Bischof wird berichtet, er habe nun ein sein Ausbleiben (beim Empfang des Erzherzogs Karl Ludwig) entschuldigendes Schreiben gerichtet. — Die Ministerial-Verordnung, betreffend die Klosterhaft, hat — wie man dem Tagesb. a. M. schreibt — in einem speziellen Falle bereits ihre Anwendung gefunden. Es wurde nämlich dem Ministerium angezeigt, daß von Seite des bischöflichen Ordinariates in Brünn beschlossen worden, den Kaplan von M. (Städtchen des südlichen Mährens) in die geistliche Detentions-Anstalt nach Wischau zu schicken. Der erwähnte Geistliche weigerte sich mit Berufung auf die ministerielle Verordnung in Sachen der Inhaftirung von Mitgliedern des Klerus, der Aufforderung des Ordinariates Folge zu leisten, und erklärte, sich nicht freiwillig der Strafe unterziehen zu wollen. Wie verlautet, wird derselbe aus seiner Diözese austreten und, einem von Wien aus an ihn ergangenen Rufe folgend, daselbst eine Lehrstelle übernehmen.

Aus Frankreich lauten die Berichte über die Gesundheit des Kaisers äußerst widersprechend; die einen lassen ihn vollkommen genesen sein, die anderen behaupten, daß in eingeweihten Kreisen die schlimmsten Befürchtungen vorherrschen.

In Spanien sind die Gerüchte über das Verhältniß der Vereinigten Staaten gegenüber von Kuba an der Tagesordnung, ja man erzählt sogar, daß sie die Insurgenten als kriegsführende Macht anerkennen wolle. Leider geht es im Innern auch nicht ruhig her, denn ein Telegramm sagt: Die Wache vor dem Ministerium des Innern wurde gestern den Freiwilligen der Freiheit entzogen und nunmehr Polizei-Agenten übertragen. In der Richtung der Puerta del Sol wurden einige Gruppen

bemerkt, die jedoch eine friedliche Haltung beobachteten. Abends haben sich einige Freiwillige aus den Vorstädten der Wache vor dem Ministerium des Innern wieder bemächtigt und weigerten sich zurückzuziehen. Niverno berief mehrere Bataillone von Freiwilligen, welche im Laufe der Nacht die Zugänge zur Puerta del Sol besetzten. Um 5 Uhr Morgens haben die Freiwilligen vor dem Ministerium des Innern, von der Auflöslichkeit jedes Widerstandes überzeugt, die Wache geräumt. Es ist daher zu keinem Konflikte gekommen.

Man hat den Vizekönig von Egypten bereits am 3. von Alexandrien nach Konstantinopel gehen lassen und die Differenz mit der Pforte als beigelegt verkündigt. Nun wurden aber von einem Wiener Blatte die fünf kategorischen Punkte mitgetheilt, mit welchen die Pforte auf die Unterwerfungs-Erklärung des Khedive replizierte. Die preussische „Provinzial-Korrespondenz“ spricht jetzt von einer „gewissen Spannung“, welche zwischen Egypten und der Pforte eingetreten sei. Offenbar ist diese Spannung die Folge der fünf Punkte. Das Traurige dabei ist, daß die Mächte sich jetzt wieder in eine rein innere Angelegenheit des türkischen Reiches einmischen wollen. Aus Paris wenigstens meldet man, daß dort von einer Konferenz zur Ausgleichung der türkisch-egyptischen Differenz geredet wird.

Schrecken um zwei Augen.

Man mag das kleine Lotto mit Recht auch noch so sehr verdammen, weil es destruirend auf die Moralität wirkt, so wird man doch nicht umhin können noch viel mehr den Schwindel zu verdammen, der mit Tausenden und aber Tausenden getrieben wird, der nicht nur die Existenz Einzelner in Frage stellt, sondern selbst Staaten verderbenbringend werden kann. Es ist dies der Börsenschwindel. Steigen oder fallen hängen hier von Zufälligkeiten ab, Millionen hängen hier an einem dünnen Faden, von dem wir Menschen gewöhnlicher Berechnung und alltäglicher Gewohnheit keine Ahnung haben. Und fragen wir, wer hat diesen Schwindel, dieses Schwanken zwischen hausse und baisse, die ewige Ungewißheit um den Besitz hervorgerufen. Er, um dessen Gesundheit sich selbst Tausende kümmern, die kaum das Wohlfühlen ihrer eigenen Familie

Eine platonische Liebe.

Erzählung von August Schrader.

(Schluß.)

„Du hast ein Versehen begangen,“ fuhr die Mutter fort, „oder vielmehr Dein Herz hat es begangen, daß Du nur durch eine würdevolle Haltung wieder ausgleichen kannst. Jemehr geschieht, jemehr spricht die Welt von Deiner unglücklichen Ehe. Breite den Mantel der christlichen Liebe darüber aus, denn Antonie ist ja doch immer Deine Frau gewesen, und jetzt ruht sie im Grabe. Du hast in Deinen Fieberträumen von einem Duell gesprochen — Du magst als Sieger oder Besiegter daraus hervorgehen, es wird stets ein Aufsehen hervorbringen, das wir vermeiden müssen. Du bist es Antonien's Ehre, die in Deiner Hand liegt, und Deiner eigenen Ruhe schuldig. Ich wiederhole Dir, daß die Lösung dieses verhängnißvollen Drama's eine günstige ist.“

Die Vorstellungen meiner Mutter leuchteten mir als richtig ein. Ich beschloß, ihnen Gehör zu geben.

„Wo ist die Kist'ig?“ fragte ich.

„Ich habe sie entlassen.“

„Wird sie schweigen?“

„Sie hat es mir geschworen.“

Jemehr ich an den Haß dachte, je mehr bemächtigte er sich meiner. Täglich fand ich einen neuen Grund den Schmerz zu verbannen. Ich dachte selbst mit einer gewissen Genugthuung daran, daß ich eine gerechte Trauer nicht so leicht würde besiegen können, daß sie mich endlich erdrücken müsse. Die Liebe zu Antonien war nur noch ein Schatten in meinem Herzen.

An der Mutter fand ich eine liebevolle Trösterin und ich beschloß, ihr mein Leben, meine Sorgfalt zu widmen. Arbeit, Arbeit allein konnte mich zerstreuen. Ich sprach von der Reise nach einem einsamen Orte. Meine Mutter willigte ein, mich zu begleiten.

„Aber was wird aus diesem Gute?“

„Der Graf von Hohm sendet einen Verwalter bis zur Eröffnung des Testamentes, das Antonie hinterlassen hat.“

„Sollte sie mir ein Legat ausgesetzt haben, ich weise es zurück.“

„Wie Du willst, mein Sohn; ich werde Deine Ansicht über diesen Punkt nicht zu bestimmen suchen.“

„Wann soll das Testament eröffnet werden?“

„Nach einem Jahre, genau am Tage ihres Todes.“

Wir trafen unsere Vorbereitungen zur Abreise. Die wenigen dazu erforderlichen Tage gewährten mir eine heilsame Zerstreuung. Der Wagen sollte morgens vier Uhr vorfahren, ich wollte das Gut in der Dämmerung verlassen, um die einzelnen mir lieb gewordenen Gegenstände nicht unterscheiden zu können. Abends zuvor saß ich mit meiner Mutter in der stillen, einsamen Laube. Ich fühlte doch, daß mir der Abschied schwerer ward als ich geglaubt hatte. Mir war so weich und wehmüthig um das Herz, daß ich nur mit Mühe die Thränen zurückhalten konnte. Es lag eine schöne, aber auch eine schwere Zeit hinter mir. Unwillkürlich gedachte ich der glücklichen Stunden, die mir Antonien's Liebe, so lange ich sie noch für rein gehalten, bereitet hatte. Es gab keine Zeit in meinem Leben, die ich mit dieser hätte vergleichen können. Umsonst suchte ich die Bitterkeit heraufzubeschwören, die meinen Gedanken eine andere Richtung geben sollte.

„Theodor,“ unterbrach die Mutter das Schweigen, „man weiß, Du bist genesen und unsere Abreise wird auch nicht verschwiegen bleiben: trage der öffentlichen Meinung Rechnung.“

„Wie, Mutter?“

„Die Welt nimmt an, der Schmerz habe Dich auf das Krankenlager geworfen, daß Du am Begräbnistage Deiner Frau auf dem Friedhofe nicht hast erscheinen können... wir müssen diese Meinung nicht zerstören.“

„Es bleibe mir fern, die Ehre der Gräfin öffentlich antasten zu wollen. Da ich Konstantin aus dieser Rücksicht schone...“

„Kannst Du auch mehr thun.“

„Was noch?“

„Besuche mit mir diesen Abend das Grab Deiner Frau.“

„Mutter!“ rief ich, obgleich mir der Vorschlag gelegen kam.

beachten. Wie viele Menschen sind jetzt schlafloser als er vielleicht selbst ist, wie viele drücken ärgere Schmerzen als sie ihm sich nahen, wie viele hat die Ansteckung an den Rand des Verderbens gebracht, Ehre und Vermögen um einen möglichen Gewinn auf das Spiel zu setzen. Den besten Beweis dafür liefert ein Artikel im *De. Oekonomist*, welcher sagt:

Der gegenwärtige Bankswindel, dessen Gefahren und Katastrophen wir signalisirt haben, als noch kein einziger der heutigen Rother und Warner seine Stimme erhoben, bildet einen stehenden Satz in den Spalten aller Journale. Jedes von seinem Standpunkte und nach seiner Auffassung.

„Das zweite Kaiserreich,“ bemerkt treffend die Berliner „Zukunft“, hat sich bekanntlich mit Hilfe der größten Borurtheile und Leidenschaften der Menschen emporgearbeitet. Die Dummheit natürlich nahm die Spitze, und gleich hinterdrein leuchtete die Habgier. Der neue Cäsar warf ihr die Parole zu: „Vereichert Euch!“ und da Paris immer den Ton angibt, so machte die Mode der 100%-Aktiengesellschaften und Kreditbanken die Runde um die Welt. Bei dieser allgemeinen Kapengoldgräberei sind Milliarden verloren worden und bloß einige Obergäuner haben sich bereichert.

Ausführlicher über den speziellen Wiener Swindel läßt sich der „Frankfurter Aktionäre“ vernehmen, in welchem aus Frankfurt selbst geschrieben wird: „In Wien, wo dem Hegenabbath schon seit zwei Jahren fast ohne Unterlaß geföhnt wird, zeigten sich bereits Anfangs der Woche bedenkliche Symptome. So großer Kapitalreichtum dem Wiener Markte zur Disposition zu stehen schien, so haben auch die längsten Sacke einen Boden, an welchem angelangt sich kein rettendes Sehnkreuzerstück mehr finden dürfte. Die Banken, welche zur Erleichterung des Marktes geschaffen wurden, haben allmählig ihren Stachel gegen ihren Schützling, das Publikum gekehrt, und das Uebel, das sie verhindern wollten, wuchs ihnen über den Kopf. Eine jede Bank enthält in ihren Statuten als obersten Grundsatz die schöne Phrase von „Beförderung des Handels und Verkehrs,“ während der eigentliche Zweck der Banken nach zwei Richtungen hin kulminirt, erstens Gründungsgewinn und Agiotage und zweitens Beförderung der Spekulation, indem man ihr und nicht der Industrie die Mittel gewährt, herrenlose Papiere momentan zu plaziren. Dieses Gebahren geht eben so lange, als noch ein gewisses Verhältniß zwischen schwimmendem Material und papiernem Kapital da ist. Wenn aber die Agiotage soweit gediehen ist, daß zur Bestreitung des Agio's der alten Papiere allein ein neues Kapital von vielen Millionen gehört und obendrein der Markt mit Milliarden neuer Werthe überschwemmt wird, da tritt die Frage an uns heran: Ist etwa ein neues Kalifornien entdeckt worden, das inmitten des germanischen Reiches seine Goldadern zur Bestreitung aller der Bankebedürfnisse und unsinnigen Projekte öffnet? Den Nachrichten nach, die uns diese Woche Wien brachte, scheint die oben angedeutete Proportion endlich zu schwinden. Zinserhöhung und Mißtrauen auf offenem Markte sind die ersten Symptome der eingetretenen Wandlung. Die Prolongationen wurden täglich schwieriger, die stets hilfsbereiten Banken, wenn es gilt, unklassirte Papiere in Lombard zu nehmen, kündigten die Depots der allerfoulantesten Spekulationseffekten. Der hiesige Platz, der inmitten seiner neu eroberten Selbständigkeit doch vermittelst der Arbitrage mit engen Banden an Wien geknüpft ist, sah mit Bangen der sich vorbereitenden Katastrophe entgegen. Dazu kamen die bereits hervorgehobenen Momente von der Pariser Börse her. Am Freitag Abend plagte die Bombe.“

So beurtheilt man auswärts, an einem soliden deutschen Plage, die hiesigen Verhältnisse und die letzten Ursachen der begonnenen und weiter sich entwickelnden Katastrophe. Denn wer der Meinung sein sollte,

daß die Sache nun vorläufig zum Stillstand kommen und die bisherige Veroute und die verlorenen Millionen — zerronnen wie gewonnen — als eine Warnung und Lehre dienen werden, der würde sich sehr täuschen. Der Swindel wird seinen ferneren Verlauf nehmen und nicht eher enden, als bis er Alles verzehrt, was sich von ihm hat fassen lassen. Vielen wäre es schon zu gönnen, traurig ist nur, daß die Unschuldigsten natürlich das Bad ausgießen müssen, und daß die Hauptgäuner noch fetter daraus hervorgehen. Jeden anständigen Menschen aber muß ein Ekel ergreifen Angesichts einer solchen jämmerlichen Wirthschaft!

Steiermärkischer Landtag.

Erste Sitzung am 9. September.

Die feierliche Eröffnungssitzung der dritten Session in der zweiten Periode des steiermärkischen Landtags fand heute Vormittags statt.

Gegen halb 11 Uhr nehmen die Abgeordneten ihre Sise ein. Es fehlen nebst mehreren Anderen Rechbauer, Waser, Moriz v. Kaiserfeld, Streinayr, die beiden Bischöfe, die Slovener mit Ausnahme des anwesenden Rad. Der Landeshauptmann bittet die Herren Abgeordneten Dr. Graf und Dr. Tunner, das Schriftführeramt zu übernehmen. Eingang der Rede, mit welcher Graf Gleispach den Landtag für eröffnet erklärt, gedenkt derselbe der Sympathien, deren sich der Statthalter Freiherr von Meserly als Regierungskommissär stets im Hause erfreute, und stellt der Versammlung den gegenwärtigen Herrn Statthalterleiter H. v. Neupauer als nunmehrigen Regierungskommissär vor. Dann widmet der Landeshauptmann dem verstorbenen Admonter Prälaten Dr. Fieber einige warme Worte und das Haus erhebt sich von den Sisen. Hierauf wird die erhöhte Thätigkeit der Landesvertretung auf dem Gebiete des Schulwesens und auf dem administrativen Gebiete betont; es wird das thätige Eingreifen der Bezirksvertretungen und ihr verdienstliches Wirken mit Anerkennung hervorgehoben. Bedauerlich bleibe es, daß auf religiösem und nationalem Gebiete die verschiedenen Anschauungen mitunter zu lebhaft zum Ausdruck kommen. „Auf einem Boden aber halte jeder Steiermärker mit dem anderen und sei eines Sinnes mit ihm — auf dem Boden der Vaterlandsliebe und der Liebe zum Kaiserhause. Daher ein dreimaliges Hoch dem Kaiser!“ (Die Versammlung stimmt ein.)

Hierauf begrüßt der Statthalterleirath Herr H. von Neupauer die Versammlung und legt drei Regierungsvorlagen auf den Tisch des Hauses. Dieselben betreffen den Grundtausch von Ackerstücken, die Gemeindeordnung von Graz und die Wahl von vier Mitgliedern in die Landeskommission zur Steuerregulirung.

Der Landeshauptmann macht die Mittheilung, daß der Abgeordnete Plankensteiner sein Mandat als Reichsrathsabgeordneter niederlege.

Abgeordneter Prof. Dr. von Schreiner befragt den Landeshauptmann, ob es wahr sei, daß nach den Zeitungsnachrichten der Landtag nicht länger als bis 15. Oktober dauern werde. Graf Gleispach erwidert, daß ihm weder offiziell noch privat eine Mittheilung dieser Art zugekommen sei.

Aufgelegt wurden folgende wichtigeren Schriftstücke: 1. Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung und Erhaltung der Zufahrtsstraßen zu Bahnhöfen und Stationsplätzen bei Eisenbahnen. 2. Gesetzentwurf über die Kompetenz und das Verfahren in Angelegenheiten öffentlicher, nicht ärarischer Straßen und Wege und eine Straßenpolizeiordnung. 3. Bericht des Landesauschusses über die Errichtung von Sicken- und Armenhäusern als Landesanstalten. 4. Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung der auf

„Der Pfarrer, die Landleute werden Dich sehen, und Du hast eine Pflicht gegen die Verstorbene und gegen Dich erfüllt. Man kann nicht sagen, daß Du mit Groll im Herzen geschieden bist.“

Ich willigte ein.

Wir gingen durch blühende Kornfelder nach dem eine Viertelstunde entfernten Dorfe. Der Friedhof mit seinem Kirchlein ward von einer blühenden Schlehdornhecke eingeschlossen. Das schwarze Gitter stand offen. Arm in Arm mit meiner Mutter überschritt ich die Schwelle, die das Leben von dem Tode trennt. Vor uns lagen die Gräber mit ihren Kreuzern und Steinen, auf denen hier einfache, dort pomphafte Inschriften prangten.

Der Küster trat aus der Kirche, als wir ankamen.

„Wo ist das Grab der Gräfin von Benkowsky?“ fragte meine Mutter.

„Dort, wo der Herr steht!“

Der Mann deutete auf die Mitte des Kirchhofs. Ich sah hin und erkannte den alten Grafen von Hoym. Er war im Anschauen eines frischen Grabes versunken. Langsamten Schrittes gingen wir zu ihm. Bei dem Geräusche unserer Annäherung wandte er sich. Wir grüßten ihn.

„Ah, Sie sind es!“ rief er. „Das trifft sich gut. Ich überlege so eben, wie und wo das Monument am Besten anzubringen ist. Das gute Kind muß ein glänzendes Epitaphium haben. Rathen Sie mir. Wähle ich Marmor oder Eisen?“

Mehr hörte ich von der langen Rede nicht, die der kalte Mensch an meine Mutter richtete. Der Anblick des frischen Grabes hatte mich tief erschüttert. Da lagen die Kränze, Guirlanden und Blumenkronen noch, mit denen man den Sarg geschmückt. Die Blumen waren bereits welk, sie dufteten nicht mehr. Wie bald verwandelte sie der Herbststurm in Staub. Dann sollte ein glänzendes Monument sie ersetzen.

So stand ich träumend.

„Sie sind krank gewesen?“ hörte ich mich plötzlich fragen.

„Ja, Herr Graf.“

„Ihre Frau war gut, wenn auch eigensinnig und ein wenig unklug. Ich bleibe dabei, sie hätte sich nicht verheiraten sollen. Da stehen

Sie nun, vom Schmerze gebeugt. Herr, man ist ein Thor, wenn man das nicht vermeidet, was man voraussieht.“

Die Bewegung der Stimme des Greises verrieth seine Rührung.

Ich mußte laut weinen.

„Kommen Sie, kommen Sie,“ rief er, „hier ist Ihr Platz nicht: schaffen Sie sich heitere Bilder — hier ist Alles vergebens, aus dem Grabe kehrt Niemand zurück.“

Wir gingen, nachdem ich von dem Grabe eine Blume genommen. Jenseits des Baunes hielt das Pferd des alten Grafen. Indem er den Bügel desselben ergriff, fragte er:

„Wann wollen Sie reisen?“

„Morgen früh.“

„Gut. Ich frage nicht wohin, denn nach einem Jahre sehen wir uns sicher wieder.“

Die Anspielung auf das Testament frappirte mich.

„Sind Sie dessen so gewiß, Herr Graf?“

„Mein lieber Freund, wenn Sie das verschmäheten, was Ihnen Ihre Frau zugebacht, so begehen Sie eine noch größere Verirrung, als die Ihrer Heirat. Es ist ein falsches Ehrgefühl, wenn Sie wähnen, man lege Ihnen, wenn Sie Verzicht leisten, nichts zur Last — das Opfer, das Sie gebracht, ist wohl einer Belohnung werth. Adieu, in einem Jahre sehen wir uns wieder.“

Er bestieg sein Pferd und sprengte davon.

„Wie findest Du diese Ansicht?“ fragte meine Mutter.

„Der Alte scheint die Verhältnisse nicht zu kennen.“

„Erhalte ihn in dieser Unwissenheit.“

„Vielleicht!“ dachte ich.

Am nächsten Morgen verließ ich das Gut meiner Frau.

Ein Jahr war verflossen. Die Zeit, diese allmächtige Trösterin, hatte mich mit dem Leben, mit mir selbst einigermaßen wieder ausgeglichen. Mein Haß gegen Konstantin, meine Trauer um Antonien waren milder geworden. Das fühlte ich, daß mich der Schmerz verzehrt haben würde,

Grund und Boden bestehenden Natural- und Selbsteigigkeiten für Kirchen, Pfarren und Schulen. 5. Gesetzentwurf, betreffend die öffentliche Armenpflege. 6. Bericht über die Neuwahlen.

Bericht des Landesausschusses betreffend die Regelung des Findelwesens.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Sohn Albions) war die Wette eingegangen, zur Eröffnung des Suezkanals von seiner heimatlichen Insel nach dem Lande der Pharaonen zu reisen, ohne dabei sein Behältnis, ein eigenes konstruirtes mit Schraube und Dampf bewegliches Schiffchen, zu verlassen. Richtig fährt er auch über den Kanal, dann den Rhein herauf bis nach Mainz. Der niedrige Wasserstand erlaubt ihm nicht, die Reise wie beabsichtigt, auf dem Main fortzusetzen, um so den Kanal, der diesen mit der Donau verbindet, zu erreichen. John Bull weiß sich rasch zu fassen. Er läßt in Mainz sein Schiff auf drei aneinander gekoppelte Eisenbahnwaggons verbringen, setzt sich wieder in seine Kajüte und fährt auf der Main-Rhein-Bahn weiter Bamberg, um auf dem gedachten Kanal wieder das flüssige Element zu erreichen und so sein Fahrzeug wieder flott zu machen. Der Kanal mündet in die Donau, auf dem die Reise dann weiter nach dem schwarzen Meere fortgesetzt werden wird.

(Ordensdekorationen.) Nach der „Illustration“ gibt es derzeit 123 Ordensdekorationen. Baiern hat die meisten, nämlich 11, dann folgt Spanien mit 10, Oesterreich und Preußen haben 9, Rußland 8, England 7, Italien und der Kirchenstaat 5, Frankreich 1. China, Japan und die Republiken, mit Ausnahme von San Marino, treiben keinen Handel mit Ordensbändern. Preußen, Oesterreich, Portugal und Mexiko haben Orden ausschließlich für Frauen. Hundertdreißig Orden, nicht eingerechnet die Medaillen, müssen schwer zu tragen sein. Am 1. Januar 1887 zählte Frankreich für den Orden der Ehrenlegion: 54.000 Ritter, 6000 Offiziere und 1500 Kommandeure, mit den Großkreuzen zusammen eine Armee von 62.000 Legionären.

(Englischer Gleichmuth.) In der Restauration „zum Schwan“ in der Alcalastraße in Madrid saßen zwei Engländer bei Tisch und bestellten zwei Kotelettes. Plötzlich schießt dem einen der Engländer das Blut zu Kopfe und er sinkt vom Schlage getroffen zusammen. — „Kellner,“ ruft der andere, „lassen Sie nur ein einziges Kotelette machen, und schaffen Sie dies da (auf den vom Schlage Getroffenen zeigend) fort!“

Marburger Berichte.

Marburg, 9. September.

(Arbeiterbildungsverein.) Am nächsten Sonntag (19. September) feiert der hiesige Arbeiterbildungsverein sein erstes Gründungsfezt und findet dasselbe in der Göp'schen Bierhalle statt. Die Südbahn-Liedertafel und die Musikkapelle der Eisenbahnwerkstätten haben ihre Mitwirkung zugesagt.

(Vogelzitation.) Die Zitation der Theaterlogen trug dem Theater- und Kasinovereine 5008 Gulden ein, also 357 Gulden mehr als im Vorjahre. Die theuersten Vögel sind die Logen Nr. 8 und 9 im 1. Stode mit je 175 fl., die billigste, die Loge Nr. 16 im 1. Stode mit 104 Gulden.

(Nachfeier des Verfassungstages.) Im Gasthause des Herrn Lobnig „zur steirischen Fahne“ findet heute Sonntag eine Nachfeier des Verfassungstages mit Musik und Feuerwerk statt.

(Ernennung.) Der Landesausschuß hat den Gymnasialprofessor von Cilli, Anton Fichna, zum Direktor des neuerrichtenden Realgymnasiums in Pettau ernannt. Die liberale Gesinnung desselben, die sich im konstitutionellen Vereine in Cilli und bei den Verfassungstagen kundgegeben, gibt uns Veranlassung, zu der Wahl Glück zu wünschen.

(Kongreß der slov. Abgeordneten.) Am 3. September hat in Laibach die Zusammenkunft slovenischer Deputirten stattgefunden. Nach der „Debatte“ nahmen an derselben Theil: Aus Steiermark: Dr. Boschniak, Herman, Reichsrathsabgeordneter Lipold, Ivan Juzo, Dr. Prelog; aus Krain: Dr. Bleiweis, Dr. Kosta, Svetoz, Raunkar, Dechant Loman, Dr. Barnik, Dechant Grabrijan, Rotnik, Graf Barbo, Jugoviz, Dr. Razlag, Baron Jois; aus Görz und Gradiska: Dr. Tonkli, Maruffit, Winkler. Die Verhandlungen haben zwei Tage gedauert. Die Resolution, betreffend die Schöpfung „Sloveniens“, wurde angenommen und wird im Krainer Landtage als Antrag, im Görzer und steirischen Landtage als Resolution eingebracht werden. Einen nicht geahnten Sturm rief der Antrag der steirisch-slovenischen Abgeordneten auf Nichtbeschickung des Reichsrathes hervor. Dr. Boschniak befürwortet die Negationspolitik der Czechen. Dr. Barnik unterstützt ihn, dahin sich aussprechend, nur durch starre Negation sei etwas zu erreichen, sonst nie! Dr. Bleiweis ist für das Aushaaren auf verfassungsmäßigem Boden; sei das Bürgerministerium den Völkern Oesterreichs nicht gerecht, so werde es die Zeit zum Falle bringen. Im nämlichen Sinne spricht Svetoz, indem er bemerkt, die Slovenen, eine so kleine Nation, können nie und dürfen nie so auftreten, wie die Czechen. Nach beinahe sechsständiger Debatte wird keine Einigung erzielt, indem beide Parteien bei ihren aufgestellten Prinzipien verharren.

(Preßgerichtliches.) In Kürze wird eine ganz eigenthümliche öffentliche Verhandlung vor dem Grazer Preßgerichte stattfinden. Das Landes- als Preßgericht hat nämlich wegen des in der konfiszirten „Freiheit“ vom 29. August enthaltenen Aufsatzes: „Die heilige Rosa“ lediglich das sogenannte objektive Verfahren eingeleitet und die Vernichtung des fraglichen Blattes verfügt. Der Herausgeber L. R. Zimmermann hat nun durch seinen Verteidiger Dr. Kosjek gegen dieses Verfahren, wodurch den Geschwornengerichten ihr Boden entzogen werden soll, einen energischen Einspruch erhoben und im Sinne des Gesetzes vom 15. Oktober 1868 begehrt, daß über die Konfiskation in öffentlicher Sitzung verhandelt werde.

Original-Telegramm.

Gegen Seidl's Wahl wurden heute sechs slovenische Proteste überreicht und dem Landesausschusse zur Berichterstattung zugewiesen.

Geschäftsberichte.

Marburg, 11. Sept. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.80, Korn fl. 3.25, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 3.25, Heiden fl. 3.20, Hirsebrein fl. 4.20, Hirse fl. 0.—, Bohnen fl. 0.—, Erbsen fl. 0.85 pr. Megen. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 26, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz, hart 30“ fl. 10, 18“ fl. 4.80, weich 30“ fl. 0.—, 18“ fl. 3.50 pr. Klafter. Holzlohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 1.40, Stroh, Lager- fl. 1.20, Streu- fl. 0.80 pr. Centner.

Pettau, 10. Sept. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.80, Korn fl. 2.90, Gerste fl. 2.80, Hafer fl. 1.70, Kukuruz fl. 2.80, Heiden fl. 2.90, Erbsen fl. 0.90 pr. Megen, Hirsebrein — fr. pr. Pf. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch 26, Schweinefleisch jung 25 fr. pr. Pf. Holz 30“ hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzlohlen hart fl. 0.50, detto weich fl. 0.40 pr. Megen. Heu fl. 1.10, Stroh Lager- fl. 0.95, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

wenn ich eine ungetrübte Erinnerung an meine Liebe bewahrt hätte. Ich war auf dem besten Wege ein Frauenhasser zu werden.

Dem Drängen meiner Mutter nachgebend, reiste ich mit ihr zu der Testamentseröffnung. Meine Gründe, der Welt Antonien's Verirrung selbst durch die leiseste Demonstration nicht zu verrathen, waren um so triftiger geworden, je ruhiger ich über die Ereignisse nachdachte. Es gab Augenblicke, in denen ich der Krankheit meiner Frau Manches zu Gute hielt, und sie war ja schon krank als ich sie kennen und lieben lernte.

Wir kamen auf dem Gute an, als dessen Herr man mich noch immer betrachtete. Der Rechtsanwalt Antonien's, der zum Testamentvollstrecker ernannt war, hatte die betreffenden Erben eingeladen. Unter diesen befanden sich auch der alte Graf, Konstantin und Bertha von Deep.

Die Verlesung des Testaments war vorüber. Das große Vermögen war zur Hälfte meiner Mutter, zur Hälfte dem alten Grafen von Hopm zugesallen. Verschiedenen Personen, und unter diesen der Frau Roswig, hatte die Erblasserin Legate ausgesetzt. Mußte ich auch in der Form, wie meiner gedacht war, die zarteste Rücksicht erkennen, denn ich war ja der einzige Erbe meiner Mutter, so blieb ich doch gleichgültig. Die Belohnung der Frau Roswig trieb mir das Blut zu Kopfe.

„Für Sie, mein Herr, sagte der Rechtsanwalt, habe ich ein Briefchen Ihrer verstorbenen Gattin.“

Er übergab mir ein versiegeltes Papier. Ich eilte in ein Nebenzimmer, erbrach es, und las:

„Gott gebe, daß Du, mein geliebter Mann, weniger um mich gelitten hast als ich um Dich gelitten habe. Meinen Leiden mußte ja der Tod ein Ende machen, aber Du bleibst am Leben, Du hast die ganze Qual zu tragen, die das Scheiden von einer geliebten Person erzeugt. Und daß Du mich mit der ganzen Kraft Deiner reinen Seele, daß Du mich geistig geliebt hast, davon bin ich eben so fest überzeugt als von meinem nahen Tode. Meine Liebe konnte es nicht über sich gewinnen, Dich der Verzweiflung preiszugeben. Ich wollte weniger von Dir geliebt, ich wollte, wenn möglich, ein wenig gehaßt sein, um Dir die Qual der Trennung zu erleichtern. Heute, nach einem Jahre, hast Du Dich an den Gedanken gewöhnt, Dein Liebste auf dieser Welt verloren zu haben, und heute sollst Du erfahren, daß ich Deinen Argwohn auf Kon-

stantin benutzt habe, um Deine Liebe zu mir zu beeinträchtigen. O, wie weh that meinem Herzen Deine Eifersucht! Konstantin hat mich nie geliebt, denn er ist seit lange der heimlich Verlobte Bertha's und mein — Halbbruder. Der alte Graf ist ehrenhaft genug, um die Verirrung meiner Mutter zu verschweigen. Nun kennst Du ein wichtiges Geheimniß unserer Familie. Heute wird Konstantin Bertha's Gatte sein, und wenn er jene verhängnißvolle Unterredung von mir dringend erbat, so war es in einer Geldangelegenheit seines Vaters, den man mit Wechselhaft bedrohte. Ehre Du mein Andenken als Gatte, Konstantin wird mich als Bruder ehren. Habe ich ein falsches Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gewählt, o, so verzeihe meiner unendlichen Liebe, die Deinen Schmerz um mich mildern wollte. Lebe wohl, lebe glücklich! Antonie.“

Wie Schuppen fiel es von meinen Augen. Nun konnte ich mir Alles erklären. Meine Mutter kannte längst den Zusammenhang, sie weinte mit mir, als ich gerührt an ihre Brust sank. Das war eine heroische That, würdig einer geistigen Liebe!

Frau Roswig erzählte mir in rührenden Worten den Seelenkampf Antonien's. Konstantin stellte mir seine junge Gattin vor. Denselben Abend knieten wir an dem Grabe Antonien's, das ein prachtvolles Monument schmückte. Ich schwor meiner geistigen Liebe treu zu bleiben.

Vom Büchertisch.

Von Schmidter's Wiener Briefsteller und Hausadvokat für die österreichisch-ungarische Monarchie, 9. Auflage, ist soeben die 1. Lieferung in eleganter Ausstattung erschienen. Das Werk, welches bereits in 40.000 Exemplaren verbreitet ist, wird mit 8 Lieferungen, à 20 fr. österr. Währ., vollständig. Durch gewissenhafte Umarbeitung, bei der alle bis in die neueste Zeit erlassenen Gesetze beider Reichshälften berücksichtigt wurden, ist dieses beliebte Werk im wahrsten Sinne zu einem Volksbuche gestaltet, dessen Anschaffung Jedermann empfohlen werden kann.

Eingesandt.

Das vor drei Jahren her noch im besten Andenken stehende jugendliche Sänger-Kleeblatt Geschwister Kosner aus Wien, genannt „die drei Schwarzblattln“, nicht zu verwechseln mit den Geschwister Nussbaur, welche sich die Pester Schwarzblattln nannten, wird dieser Tage zwei bis drei Abend-Unterhaltungen abhalten. Die vielen Auszeichnungen und die Anerkennung, welche den jungen Leuten während ihrer Rundreise durch Deutschland und während ihres Aufenthaltes in St. Petersburg, wo sie sich vor dem Kaiser von Russland produzierten, sowie von Sr. kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen Rudolph in Wien zu Theil wurden, sind gewiß die beste Empfehlung, um die Freunde harmloser Lieder und gemüthlicher, komischer Szenen zu zahlreichem Besuche dieser Soireen anzuweisen, und werden die Leistungen der drei Schwarzblatteln, sowie ein an interessanten Abwechslungen reiches Programm das Ihrige beitragen, um dem Publikum einen genussreichen Abend zu bereiten, und dadurch die Eigenschaften zur Wahrheit zu machen, welche sie anstreben, nämlich „harmlos und gemüthlich.“ Die erste Soiree findet heute Sonntag den 12. September im neubauten Saale „zur Stadt Wien“ statt.

Casino in Marburg.

Mittwoch den 15. September:

Tanz-Kränzchen.

Anfang 8 Uhr.

(583)

Bartholomäus Ritter von Carneri, Gutsbesitzer und Landtags-abgeordneter, gibt im eigenen und im Namen seiner Kinder Max und Friederike Nachricht von dem höchst betrübenden Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter

Luise von Carneri, geb. Gräfin und Herrin von Schärffenberg,

welche nach langem Leiden Freitag den 10. September 1869 um 6 Uhr Abends im 38. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der geliebten Verbliebenen wird Montag den 13. d. Mts. um 4 Uhr Nachmittag in der Schlosskapelle zu Wildhaus feierlich eingesegnet und sodann auf dem Zellnitzer Friedhofe im eigenen Grabe bestattet.

Das feierliche Requiem wird Dienstag den 14. d. Mts. um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Zellnitz abgehalten.

Wildhaus, den 11. September 1869.

582

SALON-ERÖFFNUNG.

Sonntag den 12. September 1869

eröffne ich den Garten-Salon zur „Stadt Wien“ mit einer

Gesangs-Soirée

der Geschwister Kosner aus Wien,

genannt:

Die drei Schwarzblattln,

und einem interessanten Programme.

Indem ich für den bisherigen Zuspruch meinen ergebensten Dank abstatte, erlaube ich mir um die fernere Gewogenheit des P. T. Publikums zu bitten, hingegen ich bemüht sein werde, durch gute und billige Speisen, bestem Märzen-Bier und echten Eigenbau-Weinen mir die fernere Zufriedenheit zu wahren.

575

Anfang 1/2 8 Uhr. — Eintritt 20 fr.

Johann Wisthaler.

Johann Verblatsch,

Winder,

Agent für Getreide und Obst.

Hotel „Stadt Wien“, 3. Stock, Thür Nr. 30, Marburg.

Fleisch - Pasteten

jeden Sonntag bei

A. Reichmeyer,

Conditor, vis-à-vis Hotel Mohr.

(581)

Nachfeier zum Siege der Verfassungspartei

am 3. Verfassungstage

im Gasthause zur steir. Sahne in Unter-Rothwein

mit Musik und Feuerwerk.

(576)

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Andreas Fobnig.

Ich beehre mich, dem geehrten Publikum von Marburg die ergebene Anzeige zu machen, daß von nun an die Aufnahmen in meinem photographischen Salon in Hrn. Stiehl's Garten wieder täglich ununterbrochen stattfinden werden.

Um den künstlerischen Anforderungen bestens zu entsprechen, habe ich den ersten Operateur des berühmten Pariser Ateliers Charles Reutlinger, Herrn Ferdinand C&el, für mein Atelier gewonnen, welcher alles aufbieten wird, den Anforderungen eines geehrten Publikums bestens zu entsprechen.

Aufnahmen täglich von 9 bis 12 und von 1 bis 4 Uhr.

E. Volkmann,

Besitzer des Fotografie Parisienne von Graz.

579

Geschäfts-Eröffnung

Herrn-Mode-Waaren-Handlung

Alois Rieder in Marburg,

St. der Post- und Herrengasse Nr. 112.

Empfehl:

Großes Lager von fertigen Herrenkleidern, englisch, französisch und echt Brünner Rock- und Hosenstoffe, Gilets in Sammt, Plüsch, Seide und Wolle, Cravats, Charps, Cachemets, Krägen, Manchetten, Placids, Reise-Decken, Regenschirmen, Hosenträgern u. c.

Echt amerikanische Nähmaschinen von Elias Howe.

Das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, zu haben bei

Josef Leeb,

394)

Marburg, Burgplatz Nr. 2.



Carl Petuar,

586

Stroh-Hut-Gezeug, Marburg, Schulgasse.

empfehl ich mit seinem Lager von Filz-, Seiden-, Sammt- und Stoff-Hüten für Herren, Damen und Kinder; ferner sind Formen für Damen-Hüte, sowohl runde, als geschlossene, vorräthig. Damen- und Kinderhüte werden sowohl aufgezupft, als unaufgezupft verkauft. Auch werden Hüte zum Färben, Putzen und Modernisiren angenommen, und garantirt derselbe für beste Qualität, billigste Preise und schnellste Bedienung.

Handelschule in Marburg.

Das Schuljahr beginnt am 4. Oktober. Aufnahme der Schüler vom 20. September an bei dem Inhaber und Direktor der Anstalt: Josef Epl, Burg Nr. 1.

(578)

Nr. 799.

Edikt.

(577)

Am 14. September 1869 werden zu Kranichsfeld beim Gemeindeamte nachstehende Fahrnisse im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen gleich bare Bezahlung verkauft werden: 40 Mehen Korn im Schätzwerthe à 2 fl. 50 fr., 100 Schober Weizen sammt Stroh à 4 fl., 120 Schober Korn sammt Stroh à 3 fl., 100 Zentner Stroh à 50 fr., 50 Zentner Heu à 70 fr., 50 Zentner Grummet à 60 fr., 50 Zentner Viehfutter (getrocknet) à 50 fr.

Zur Theilnahme an der Versteigerung werden Kauflustige eingeladen.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg am 10. September 1869.

Bum Ofen- und Sparherd-Ansbessern

(pr. Stück 30—40 fr.), wie auch in kurzer Zeit zur Herstellung neuer

Ofen, empfehl ich ein tüchtiger Hafner.

(574)

Wohnt: Pfarrhofgasse Nr. 195, im Hause des Herrn Drehschlag.

Empfehl zugleich alle Gattungen Töpferwaaren zur geneigten Abnahme.

Herrn J. G. Popp, praktischer Zahnarzt,

in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Das von dem praktischen Zahnarzte Herrn J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, bereitete und in den Handel unter dem Namen „Anastherin-Mundwasser“ gebrachte Heilmittel habe ich seit längerer Zeit Gelegenheit gehabt, in meiner Praxis in Anwendung zu bringen, und damit sehr günstige, ja oft überraschende Wirkungen erzielt.

Inbeseondere hat sich das gedachte Heilmittel, welches in keiner Weise der Gesundheit nachtheilige Stoffe enthält, bei dem Stoden der Zähne, Zahnschmerzen, Weisteinbildung, Mundfäule bewährt und diese Leiden in oft sehr kurzer Zeit beseitigt. Vor Allem aber habe ich dieses gedachte Heilmittel in mehreren Fällen bei überreichendem Athem, welches Leiden für den Kranken und noch mehr für dessen Umgebung unangenehm ist, und gegen welches Leiden von dem betreffenden Kranken vorher sehr Vieles versucht worden war, angewendet, worauf nach 4. bis 8-wöchentlichem Gebrauch dieses Fabrikats als Mundspülwasser mehrmals des Tages dieses Leiden sich beseitigte.

Vorstehendes bezeuge ich Herrn J. G. Popp auf Grund meiner gemachten Erfahrungen.

Böslau, den 9. Jänner 1868.

Dr. Stark,

königlicher Stabsarzt a. D.

Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, S. Kolletzig und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli bei Crispier, in Baumbach und in Kaufers Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Radkersburg S. Weisinger; Murek bei Kugler & Werlaß; Warasdin in A. Galters Apotheke; Littenberg bei R. Wilhelm; Rohitsch in Krippers Apotheke; Windisch-Graz in Ammerbachers Apotheke und bei J. Kaligartitsch; Laffer in der Apotheke; Windisch-Landsberg in Bapulits Apotheke.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.

Personeuzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.

Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Ankunft 8 U. 8 M. Fröh. 8 U. 44 M. Abends.

Abfahrt 8 „ 20 „ „ 8 „ 56 „ „

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.

Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.

Ankunft 6 U. 19 M. Fröh. 6 U. 55 M. Abends.

Abfahrt 6 „ 31 „ „ 7 „ 7 „ „